

Soziologie im Abwärtstrend

**Eine empirische Untersuchung
zur Situation der Soziologie
an den bundesdeutschen
Hochschulen**

**Thomas Knoll
Wolfgang Meyer
Reinhard Stockmann**

2002

Knoll, Thomas/Meyer, Wolfgang/Stockmann, Reinhard: Soziologie im Abwärtstrend – Eine empirische Untersuchung zur Situation der Soziologie an den bundesdeutschen Hochschulen.
Saarbrücken: Centrum für Evaluation, 2002.
(CEval-Arbeitspapiere; 2)

NICHT IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich

SCHUTZGEBÜHR: 5 €

BEZUG: Centrum für Evaluation (CEval)
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken
info@ceval.de



oder kostenfrei zum Download:
<http://www.ceval.de>

LAYOUT + SATZ: Alexandra Caspari

INHALT

1	EINLEITUNG.....	2
2	METHODE.....	3
3	NACHFRAGEENTWICKLUNG.....	5
3.1	Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen	5
3.2	Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsentwicklung	7
4	ANGEBOTSENTWICKLUNG.....	9
4.1	Institutionalisierung der Soziologie.....	9
4.2	Zukünftige Entwicklung.....	12
4.3	Personelle Ausstattung und Lehrkapazität	13
5	FAZIT.....	16
	LITERATUR	18

1 EINLEITUNG¹

Es verwundert kaum, dass die fachlich zersplitterte, in theoretische Schulen segmentierte und in methodologische Paradigmen zerklüftete Soziologie zu den Wissenschaften zählt, in denen fachliche Debatten und insbesondere die Beschäftigung mit sich selbst besonders lebhaft und kontrovers geführt werden. Im letzten Jahrzehnt hat sich die von innen und von außen an das Fach herangetragene Kritik zu einem wahren Grabgesang verdichtet.

Dem Fach wird vorgeworfen, dass es sich nicht um die gesellschaftlich relevanten Folgen kümmert, dass es sich durch politisch-praktische Irrelevanz auszeichnet, dass es eine „Hochschuldisziplin ohne Disziplin“ (Dahrendorf 1989:9) sei und dass es deshalb den Status eines vollwertigen, akzeptierten Studienfaches nicht verdient habe. Dettling (1996:16) geht sogar so weit, zu behaupten, dass die Soziologie ihren Gegenstand – die Gesellschaft – im Nebel der Globalisierung verloren habe. Der Niedergang der Soziologie (vgl. Fritz-Vannahme 1996) scheint sich in der kompletten Schließung soziologischer Fachrichtungen (wie z.B. in Saarbrücken und Kiel) oder deren massiven Ausdünnung zu bestätigen.

Dieses Negativbild steht allerdings in krassem Widerspruch zu der ebenfalls zu beachtenden Nachfrage an soziologischer Expertise. Soziologen scheinen zumindest in den Medien als Interpreten und Deuter gesellschaftlicher Entwicklungen, aber auch in Beraterstäben und Expertenkommissionen von Regierungen und Parlamenten recht beliebt zu sein. Wie ist es nun um den „Patienten“ Soziologie bestellt? Steht er tatsächlich kurz vor dem Exodus, erwartet ihn ein schleichender Tod oder befindet sich die Soziologie gar nicht im Abwärtstrend?

Obwohl sich die Soziologie (doch zumindest in Teilen) als eine empirische Wissenschaft versteht, fehlt eine zur Beantwortung dieser Fragen notwendige aktuelle und valide Datenbasis (Wingens 1997:9). Wer sich einen Gesamtüberblick zur personellen Lage der Soziologie verschaffen will, muss weit zurückblättern. Anfang der 70er Jahre haben sich Lepsius (1972) und Siefer (1972) mit der Entwicklung der personellen Situation an den Hochschulen der BRD bzw. des sozialwissenschaftlichen Lehrangebots beschäftigt. In der Folgezeit standen die Arbeitsmarktsituation für Soziologinnen und Soziologen (z.B. von Alemann 1995; Stooß 1993; Utrecht 1990) sowie der Verbleib von Soziologieabsolventen einzelner Hochschulen (z.B. Welz & Meier 1992; Schneider 1983) im Mittelpunkt des Interesses fachbezogener Forschungstätigkeit. Einen weiteren Schwerpunkt stellte die Diskussion um die Entwicklung und die Bedeutung sowohl universitärer als auch außeruniversitärer sozialwissenschaftlicher Forschung dar (z.B. Schimank 1996; Mayer 1996). Die Neunziger Jahre waren vor allem durch die Debatte um die Folgen und Chancen der deutschen Wiedervereinigung für die Entwicklung der Soziologie gekennzeichnet (z.B. Hartmann & Nase 1996; Kreckel 1995; Lepsius 1993; ders. 1991).

Ziel dieses Beitrages ist es, der Kontroverse um die „Krise“ der Soziologie einige empirische Daten zuzuführen. Dabei konzentriert sich die Untersuchung weitgehend auf den Bereich der akademischen Soziologie.

Die Akzentuierung dieses Aspekts lässt sich gleich mehrfach begründen. Zum einen erscheint die Datenlage zur Institutionalisierung und der personellen Lage der Soziologie an

¹ Die Autoren danken dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, insbesondere Herrn Prof. Karl-Siegbert Rehberg und Herrn Prof. Heiner Meulemann für die Unterstützung dieser Untersuchung.

den Hochschulen als besonders dünn. Zweitens kommt den Hochschulen eine Schlüsselrolle zu, da sich hier wissenschaftliche Disziplinen respektive deren Vertreter am stärksten „reproduzieren“. Drittens wird der „Abwärtstrend“ der Soziologie verschiedentlich gerade an ihrer Entwicklung an den deutschen Universitäten festgemacht. Wingers konstatierte schon 1997, es sei eine „gewisse Reduktion, jedenfalls eine Stagnation auch gar nicht zu bezweifeln“ (1997:9). Mayer hingegen sieht in der Einbindung der Soziologie in andere Disziplinen einen weiteren Indikator für den drohenden akademischen Bedeutungsverlust der Soziologie als eigenständige Disziplin: „durch die Soziologisierung vieler anderer Wissenschaften tendiert die Soziologie als Fach zum Verschwinden“ (1996:14).

Dieser Beitrag untersucht die Lage der Soziologie aus zwei verschiedenen Perspektiven: Zuerst wird die Nachfrageentwicklung anhand von Studierenden- und Absolventenzahlen sowie der Situation auf dem Arbeitsmarkt beleuchtet. Dann wird ermittelt, wie sich das Lehr- und Studienangebot sowie die personelle Ausstattung der Soziologie an den deutschen Hochschulen entwickelt haben. Die Befunde geben nicht nur Auskunft auf die Frage, ob sich die Soziologie im Abwärtstrend befindet, sondern auch, ob sich Nachfrage und Angebot im Einklang miteinander entwickeln. Es ist klar, dass sich die Zukunft der Soziologie nicht alleine aufgrund der hier vorgelegten Daten und Befunde prognostizieren lässt. Doch sicherlich tragen die aktuell an deutschen Hochschulen erhobenen sowie die aus der amtlichen Statistik aufbereiteten Daten dazu bei, die gegenwärtige professionspolitische Debatte auf eine solidere Grundlage zu stellen.

2 METHODE

Die vorliegende Studie wurde als Vollerhebung der soziologischen Fachrichtungen aller 67 deutschen Universitäten konzipiert. Bei der Auswahl der Erhebungsmethode wurden folgende Überlegungen angestellt:

Die Durchführung persönlicher Interviews erschien wenig geeignet, da der damit verbundene personelle, zeitliche und finanzielle Aufwand als zu hoch eingestuft wurde. Da einige Items einen erheblichen Rechercheaufwand für den Befragten erforderlich machen, hätte dies zudem den Verlauf eines Interviews erheblich erschwert.

Gegen eine postalische Befragung sprachen einerseits die hohen finanziellen Kosten (Porto, Nachfassaktionen etc.) sowie die bei dieser Befragungsform häufig dokumentierten geringen Rücklaufquoten. Lepsius, der Anfang der 70er Jahre die personelle Situation der Soziologie an bundesdeutschen Hochschulen mit einer postalischen Befragung zu erfassen suchte, machte damit leidvolle Erfahrungen. Nach zwei Befragungswellen und vielen Mahnschreiben konnte der „Rest“ (ein Drittel der Hochschulen hatte nicht geantwortet) nur „in z.T. sehr mühsamen Einzelaktionen und Telefongesprächen“ in monatelanger Fleißarbeit erhoben werden (vgl. Lepsius 1972:5).

Aus einer Reihe von Gründen wurde hier einer Online-Befragung der Vorzug gegeben. Zum einen bietet diese Methode den Befragten die Gelegenheit, den Fragebogen jederzeit im Internet aufzurufen und dort zu bearbeiten oder aber an Kolleginnen und Kollegen weiterzuleiten. Gleichzeitig wurde die Option ermöglicht, den Fragebogen auszudrucken. Dies schränkte allerdings die Gestaltungsmöglichkeiten des Online-Fragebogens ein. Weitere

Vorteile dieser Methode liegen in der Schnelligkeit der Datenübertragung, dem reduzierten Aufwand bei der Dateneingabe sowie den geringen Erhebungskosten. Zudem wurde davon ausgegangen, dass die notwendigen technischen Voraussetzungen zur Teilnahme an einer Internetbefragung an den Hochschulen gegeben sind und die Mehrzahl der Befragten mit dem Medium vertraut ist.

Die Rücklaufquoten von Internetbefragungen dieser Art sind bislang nur unzureichend dokumentiert (vgl. Janetzko 1999:148), da dieses Verfahren zumindest in Deutschland überwiegend zu Marktforschungszwecken, kaum jedoch in der sozialwissenschaftlichen Forschung praktiziert wird (vgl. Batinic & Bosnjak 1997:221ff.). Die bereits bekannten Nachteile der Internetbefragung beziehen sich in erster Linie auf das Verfahren der Stichprobenziehung insbesondere bei angestrebten Zufallsauswahlen (Janetzko 1999:141). Da in dieser Studie hingegen eine Vollerhebung einer bekannten Grundgesamtheit vorgesehen war, stellte das Auswahlverfahren kein Problem dar.

Der Fragebogen wurde im Rahmen einer zweisemestrigen Projektstudiumsveranstaltung zum Thema „Online-Datenerhebungen“ an der Universität des Saarlandes entwickelt. Es wurden fünf Themenbereiche unterschieden: 1. allgemeine Angaben zur Institutionalisierung des Faches Soziologie; 2. Ausstattung des Faches; 3. Entwicklung des Faches; 4. Leistungen des Faches in Forschung und Lehre; und schließlich 5. Bewertung der Online-Befragungsform.

Bevor mit der Online-Befragung begonnen werden konnte, wurden alle Hochschulen identifiziert, an denen ein sozialwissenschaftlicher Studiengang angeboten wird. Dann wurden die Ansprechpartner für institutionelle Fragen der Fachrichtung an den jeweiligen Hochschulen ermittelt (in der Regel Fachbereichs- oder Institutsprecher). Die E-Mail-Adressen der zu befragenden Personen sind über die Internetseiten der Hochschulen öffentlich zugänglich. Vor der eigentlichen Erhebung wurde ein Pretest mit einigen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener deutscher Hochschulen durchgeführt.²

Die Kontaktaufnahme zu den ausgewählten Personen erfolgte per E-Mail unter Hinweis auf die Internetadresse des Fragebogens. Der Rücklauf entwickelte sich ähnlich wie bei schriftlichen Befragungen: Nach einem steilen Anstieg ging die Beteiligungskurve rasch zurück. Erst durch mehrmaliges Nachfassen zunächst per E-Mail, später in Einzelfällen auch telefonisch oder schriftlich, konnte die Responsequote erhöht werden. Dieser Vorgang gestaltete sich keineswegs weniger mühsam als der von Lepsius vor fast 30 Jahren geschilderte Erhebungsprozess.

Überraschenderweise wurde ungefähr ein Viertel der Fragebögen postalisch zurückgeschickt, was einige der oben dargestellten Vorteile einer Online-Befragung konterkarierte. Als Begründung hierfür wurde angegeben, dass es nützlich war, den Fragebogen auszudrucken, da die Beantwortung einiger Fragen (z.B. zur Studenten- oder Absolventenentwicklung, zu Studienplänen etc.) einen erheblichen Rechercheaufwand erforderlich machte, der nicht am PC erledigt werden konnte. Einmal schriftlich ausgefüllt, erwies es sich am einfachsten, den Fragebogen gleich mit der Post zurück zu schicken. Ansonsten hätten die Daten noch in den Online-Fragebogen übertragen werden müssen.

² Wir danken den an der Vorbereitung dieser Erhebung beteiligten Studierenden sowie den Kolleginnen und Kollegen an den Universitäten Aachen, Chemnitz, Halle, Leipzig, Mannheim, München, Rostock und Stuttgart für wertvolle Hinweise bei der Fragebogenkonstruktion.

Die im Folgenden vorgestellten ersten Ergebnisse stützen sich auf den bisherigen Rücklauf von 82% der angeschriebenen Institutionen seit Beginn der Erhebung im Januar diesen Jahres³. Es kam nur zu einer expliziten kompletten Verweigerung, die mit dem Verweis auf „den Datenschutz“ begründet wurde⁴. Ansonsten wurde vereinzelt bei einigen Items die Angabe von sensibel wahrgenommenen Informationen verweigert⁵.

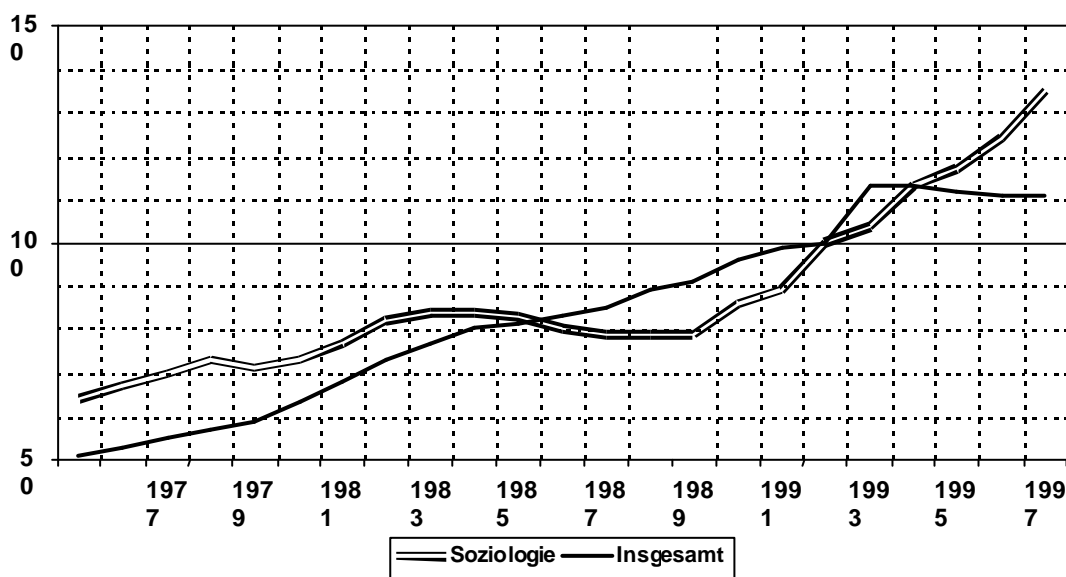
3 NACHFRAGEENTWICKLUNG

3.1 Entwicklung der Studierenden- und Absolventenzahlen

Um die Frage nach dem Niedergang der Soziologie beantworten zu können, soll zuerst die Nachfrageseite beleuchtet werden. Hierzu wird ergänzend zu den eigenen Erhebungen auch die amtliche Statistik herangezogen, die nicht nur Vergleichswerte, sondern auch lange Zeitreihen zu bieten hat.

Betrachtet man die Entwicklung der Soziologie-Studierenden, dann ist nach einem Anstieg in den 70er Jahren eine Stagnation der studentischen Nachfrage in den 80er Jahren – auch im Vergleich zur Gesamtentwicklung der Immatrikulationen an deutschen Hochschulen – auszumachen (vgl. Abb. 1). Doch dies ändert sich dramatisch zu Beginn der 90er Jahre:

Abbildung 1: Studierendenentwicklung 1975 bis 1997 (Basisjahr 1992=100)



Anmerkung: Zahlen bis einschließlich 1992 früheres Bundesgebiet, ab 1993 einschließlich der neuen Bundesländer. Das Referenzjahr ist 1992

Datenquelle: Statistisches Bundesamt

³ Für die kommenden Wochen wurden noch einige Einsendungen avisiert, so dass sich die Rücklaufquote weiter erhöhen dürfte. Der erweiterte Datensatz soll dann zu weiteren Analysen verwendet werden.

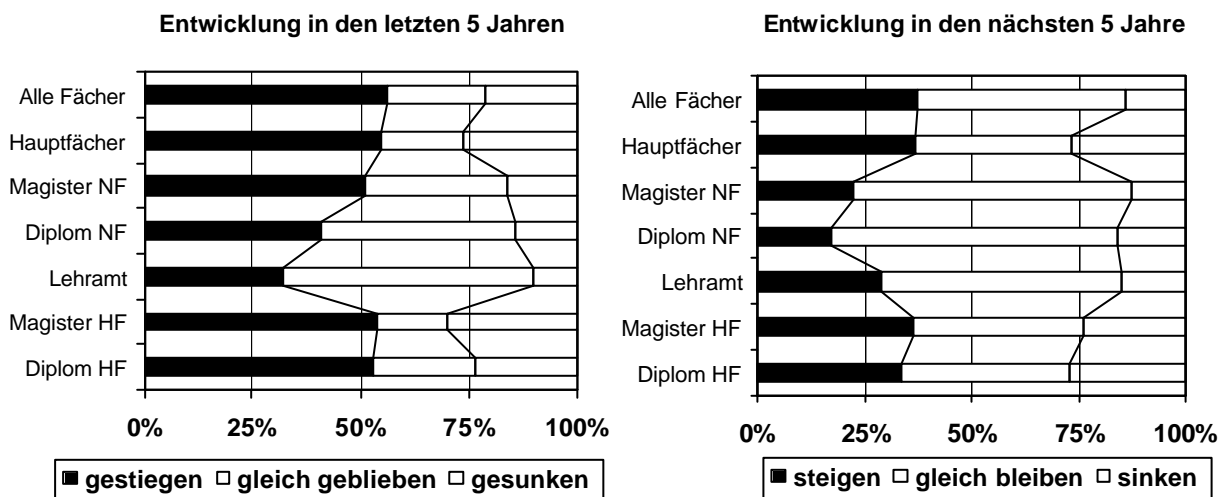
⁴ Allerdings ist nicht auszuschließen, dass sich unter den sechs Hochschulen (von 67), die bisher auf die Befragung nicht reagiert haben, einige „implizite“ Verweigerer befinden.

⁵ Hinzu kommt, dass in einigen Fällen die jeweiligen Hochschulverwaltungen nicht dazu bereit waren, genaue Angaben zu den Studierenden- und Absolventenzahlen zu machen.

Die Soziologie avancierte zu den Studiengängen mit den höchsten Zuwachsraten in der Bundesrepublik. Dies ist nicht allein durch den Neuaufbau von Studiengängen in Ostdeutschland zu erklären: im früheren Bundesgebiet stieg zwischen 1985 und 1995 die Zahl der Studienanfänger in Soziologie und Politikwissenschaften um 67%, während insgesamt an den westdeutschen Universitäten die Zahl der Neuimmatrikulationen in der ersten Hälfte der 90er Jahre sogar zurückging (vgl. Parmentier u.a. 1998:15). Gemessen an der Zahl der immatrikulierten Studierenden können somit die 90er Jahre als erneute „Boom“-phase für das Fach bezeichnet werden.⁶

Wie die Daten der Online-Befragung zur Lage der Soziologie zeigen, waren die Universitäten in sehr unterschiedlichem Umfang von dieser Entwicklung betroffen: 55% der Universitäten verzeichneten in den letzten fünf Jahren eine Zunahme der Hauptfach- und 48% der Nebenfachstudierenden in der Soziologie. Rückläufige Tendenzen gab es dagegen bei weniger als einem Viertel der Universitäten. Auffällig ist, dass sich die Studierendenzahlen in den Magisterstudiengängen etwas häufiger verändert haben als in den Diplom-Studiengängen. Tendenziell gaben die Universitäten sowohl bei den Diplom- als auch den Magisterstudiengängen der Soziologie eher Veränderungen der Hauptfach- als der Nebenfachstudierenden an. In 31% der Fälle sind die Zahlen der Hauptfachstudierenden insgesamt stärker als die der Nebenfachstudierenden gewachsen, nur in 17% ergab sich eine umgekehrte Entwicklung (Abbildung 2).

Abbildung 2: Studierendenentwicklung der Soziologie 1995 bis 2005



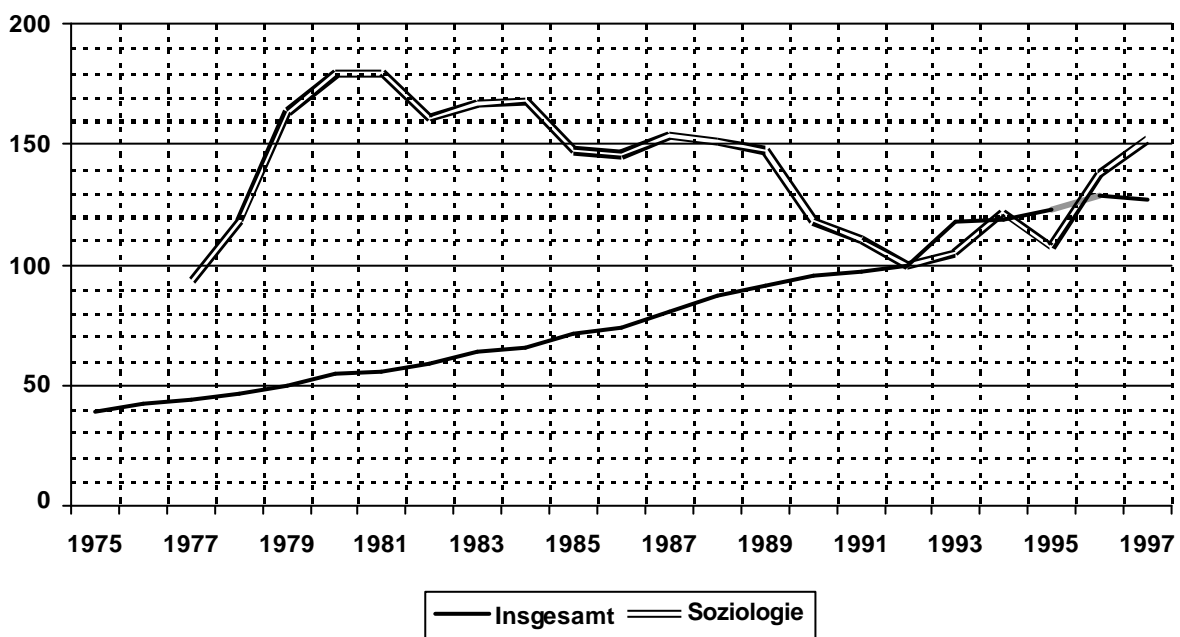
Datenbasis: UdS-Online-Survey 2000

⁶ Dies gilt auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die soziologischen Studiengänge wegen der vergleichsweise geringen Zugangsvoraussetzungen zu den klassischen „Parkstudiengängen“ gehören. Gegen einen überproportionalen Anstieg dieser Gruppe spricht die stagnierende allgemeine Entwicklung der Studierendenzahlen, was ihnen den Zugang zu den Wunschfächern im Durchschnitt eher vereinfacht haben dürfte.

Die soziologischen Fachbereiche und -richtungen wurden im Rahmen der Online-Befragung auch gebeten, einen Blick in die Zukunft zu wagen. Dabei zeigte sich, dass die meisten Universitäten für die kommenden 5 Jahre einen weiteren, im Umfang allerdings eher abgeschwächten Zuwachs an Studierenden erwarten. Insgesamt gehen 31% der Universitäten bei den Hauptfächern von weiter steigenden Studierendenzahlen in der Soziologie aus, 26% erwarten nach dem Anstieg der letzten Jahre eine Stabilisierung, und nur 18% stellen sich auf rückläufige Zahlen ein. Insgesamt wird in den Magisterstudiengängen eher mit einem Anstieg gerechnet als in den Diplomstudiengängen. Wiederum wird die Dynamik in den Hauptfachstudiengängen höher eingeschätzt als in den Nebenfachstudiengängen.

Als erstes Ergebnis ist festzuhalten, dass die Soziologie in den 90er Jahren an den meisten Universitäten einen überdurchschnittlichen Anstieg der Studierendenzahlen vor allem in den Hauptfächern verzeichnete, der sich nach Einschätzung der Fachbereiche in den nächsten 5 Jahren allerdings eher abschwächen wird. Von einem „Abwärtstrend“ kann demnach, gemessen an der Studierenden-Nachfrage, keine Rede sein.

Abbildung 3: Absolventenentwicklung 1975 bis 1997 (Basisjahr 1992=100)



Anmerkung: Zahlen bis einschließlich 1992 früheres Bundesgebiet, ab 1993 einschließlich der neuen Bundesländer. Das Referenzjahr ist 1992

Datenquelle: Statistisches Bundesamt

3.2 Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsentwicklung

Angesichts des steigenden Interesses an soziologischen Studiengängen und der wachsenden Zahl von Absolventen stellt sich die Frage, inwieweit der Arbeitsmarkt in der Lage ist, diesen Zuwachs zu absorbieren und eine ausbildungsadäquate Beschäftigung zu ermöglichen. Die Arbeitsmarktsituation für Absolventen soziologischer Studiengänge kann seit der

Expansion des Faches Mitte der 70er Jahre als prekär bezeichnet werden. Im Zuge der wachsenden Arbeitslosenzahlen waren mit Beginn der 80er Jahre auch Akademiker in erheblichem Umfang betroffen und die Absolventen soziologischer Studiengänge gehörten unter den Hochschulabsolventen schon früh zu den besonders problematischen Fällen (vgl. Kieserling & Kirchner 1994; Stooß 1993; Utrecht 1990; Tessaring 1982; Lange & Schneider 1981). Für die 90er Jahre kommt verschärfend hinzu, dass die wirtschaftlichen Belastungen durch die deutsche Einheit vor allem in den neuen Bundesländern zu einem starken Stellenabbau und in Verbindung mit dem demographisch bedingt hohen Erwerbspersonenpotential zu einem kräftigen Anstieg der Arbeitslosenzahlen geführt haben. Dies betraf ebenfalls die Akademiker, wobei einige Gruppen von Hochschulabsolventen (z.B. Ingenieure) erstmals mit erheblichen Problemen bei der Berufseinmündung konfrontiert wurden.

Tabelle 1: Entwicklung der Akademikerarbeitslosigkeit 1975 bis 1998

Arbeitslose	Einheit	1975	1981 ²	1988 ³	1992 ¹	1996	1997	1998
Akademiker insg. (West)	absolut	15.491	40.867	99324	82.876	108.325	114.768	101.941
	1992=100	19	34	98	100	131	138	123
Soziologen (West)	absolut	377	1.382	2.862	1.964	2.259	2.404	2.080
	1992=100	19	70	146	100	115	122	106
	Anteil in %	2,43	3,38	2,88	2,37	2,09	2,09	2,04
Akademiker insg. (Ost)	absolut	-	-	-	39.667	39.835	48.711	40.311
	1992=100	-	-	-	100	100	123	102
Soziologen (Ost)	absolut	-	-	-	76	134	169	150
	1992=100	-	-	-	100	176	222	197
	Anteil in %	-	-	-	0,19	0,34	0,35	0,37

¹ Das Referenzjahr 1992 wurde gewählt, da erst ab diesem Jahr für die neuen Bundesländer Daten vorliegen.

² Im Jahr 1981 wurde erstmals ein drastischer Anstieg der Akademikerarbeitslosigkeit verzeichnet, weshalb dieses Jahr als Vergleichsjahr gewählt wurde.

³ Als weiteres Vergleichsjahr wurde 1988 herangezogen, weil in diesem Jahr die absolute Zahl der arbeitslosen Soziologinnen und Soziologen ihren Zenit erreichte.

Datenquellen: Bundesanstalt für Arbeit, Stand jeweils Ende September; von Alemann 1995:277; Gernand & Schürmann 1993: 224; Utrecht 1990:24.

In den neuen Bundesländern stellt sich die Situation etwas anders dar, da es in der DDR nur wenige Soziologinnen und Soziologen gegeben hat. Die ersten Absolventenjahrgänge der neu aufgebauten Soziologiestudiengänge haben erst in den letzten Jahren die Universitäten verlassen. Insofern kann es nicht überraschen, dass die Zahl der arbeitslos gemeldeten Soziologinnen und Soziologen in den neuen Bundesländern noch sehr niedrig und ihr Anteil an der Akademikerarbeitslosigkeit verschwindend gering ist. Der zu erwartende Anstieg der Zahlen fiel allerdings bisher sehr moderat aus. Besonders positiv hervorzuheben ist, dass

der Anteil arbeitslos gemeldeter Berufsanfänger mit 12% (1998) ähnlich niedrig geblieben ist wie im früheren Bundesgebiet. In den 80er Jahren lag deren Anteil dagegen relativ stabil bei ungefähr einem Drittel (Utecht 1990:25).

Die Berufseinmündung der Soziologen ist zwar weiterhin als schwierig zu bezeichnen, aber die Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittstudie zum Berufsübergang der Diplom-Sozialwissenschaftler Anfang der 90er Jahre erbrachte durchaus auch positive Ergebnisse (vgl. Minks & Filaretow 1993): nach drei Jahren befanden sich etwa drei Viertel der Absolventen des Jahrgangs 1988/89 in adäquaten und zumeist unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen. In Absolventenverbleibsuntersuchungen verschiedener Hochschulen konnte dies in den 80er Jahren, z.T. mit wesentlich längerem Zeitabstand zum Studienende, nur für ungefähr die Hälfte der Soziologie-Abgänger festgestellt werden (vgl. Gernand & Schürmann 1993:229ff.). Auch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung beobachtete zu Beginn der 90er Jahre einen fast kontinuierlichen, überdurchschnittlich starken Anstieg fachspezifischer Erwerbstätigkeit für Sozialwissenschaftler (vgl. Parmentier u.a. 1998:15).

Ein Zwischenfazit zur Entwicklung der Nachfrage des soziologischen Studienangebots an deutschen Universitäten in den 90er Jahren fällt insgesamt positiv aus. Sowohl die Studierenden- als auch die Absolventenzahlen sind im letzten Jahrzehnt stark angestiegen, wobei dieses Wachstum insbesondere die Hauptfachstudierenden in Diplom-Studiengängen betraf. Trotz ungünstiger Rahmenbedingungen hat sich dadurch die prekäre Arbeitsmarktsituation nicht verschlechtert sondern im Gegenteil sogar vergleichsweise positiv entwickelt. Die Zahl der erwerbstätigen Soziologen und Soziologinnen ist stark gestiegen und die Berufseinmündung in adäquate Beschäftigungsverhältnisse gelang trotz der weiterhin bestehenden Probleme der überwiegenden Mehrheit innerhalb weniger Jahre. Diese Entwicklung ist zumindest teilweise auf die erhöhte Aufmerksamkeit und die dadurch bedingt steigende Nachfrage nach soziologischer Expertise im Zuge der deutschen Einheit zurückzuführen. Sie ist aber auch Ausdruck dafür, dass es der Soziologie zunehmend gelingt, Anerkennung für ihr Qualifikationsprofil auch außerhalb der Universitäten zu gewinnen. Hierfür spricht die Tatsache, dass der Anteil nicht im Hochschulkontext beschäftigter Soziologen und Soziologinnen kontinuierlich steigt (vgl. Wingens 1997:12; Stooß 1993:72).

4 ANGEBOTSENTWICKLUNG

Nachdem die Entwicklung der Studierenden- und Arbeitsmarktnachfrage nicht einen Abwärts- sondern eher einen Aufwärtstrend der Soziologie aufweist, soll jetzt der Frage nachgegangen werden, wie sich die Angebotsstruktur des Faches entwickelt hat. Hierzu wird einerseits die Institutionalisierung der Soziologie an deutschen Hochschulen sowie andererseits ihre personelle Ausstattung untersucht.

4.1 Institutionalisierung der Soziologie

Die Soziologie hatte sich schon frühzeitig als eines der 20 größten Studienfächer an den deutschen Universitäten etabliert (Lüschen 1995:18). Gegenwärtig können an 67 bundesdeutschen Hochschulen sozialwissenschaftliche Studiengänge unter Beteiligung der Sozio-

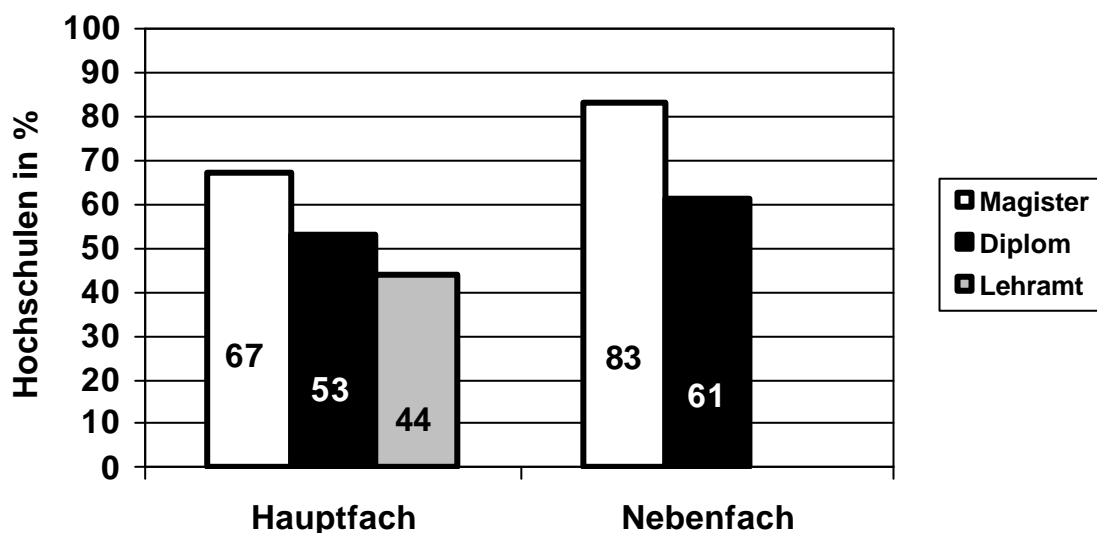
logie als Haupt- oder Nebenfach studiert werden, darunter 10 Hochschulen in den neuen Bundesländern.⁷ 1972 betrug die Zahl der Hochschulen mit soziologischem beziehungsweise sozialwissenschaftlichem Lehrangebot für das alte Bundesgebiet noch 42 (Lepsius 1972:6), 1983 bereits 47 (Viehoff 1984:265); damit ist für die vergangenen drei Jahrzehnte ein Anstieg um 35% zu verzeichnen.⁸

Als ein wichtiges Ergebnis aus der Online-Befragung kann festgehalten werden, dass sich die sehr heterogene institutionelle Einbettung des Fachs in den Siebziger Jahren (vgl. Siefer 1972:31) weiter fortgesetzt hat. Am häufigsten ist die Soziologie in philosophische oder wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultäten eingebunden, an einigen Hochschulen wird sie kultur-, gesellschafts- oder auch erziehungswissenschaftlichen Fakultäten zugeordnet.

An 89% der befragten Universitäten kann Soziologie als Hauptfach studiert werden. Dies beinhaltet neben den „klassischen“ Studienabschlüssen Magister und Diplom in Soziologie auch das Lehramtsstudium sowie neuere Studiengänge wie „Diplom-Sozialwissenschaften“ oder „Diplom-Sozialwirt“.⁹

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der jeweiligen Studienabschlüsse Diplom, Magister und Lehramt getrennt nach der Beteiligung der Soziologie als Haupt- bzw. Nebenfach:

Abbildung 4: Soziologie als Haupt- bzw. Nebenfach in Diplom-, Magister und Lehramtsstudiengängen



Datenquelle: UdS Online-Survey 2000

⁷ Ohne Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen.

⁸ Die Entwicklung der Soziologie an den ostdeutschen Hochschulen wird im folgenden nicht getrennt ausgewiesen, sondern soll vielmehr Gegenstand weiterführender Analysen sein. Für einen ersten Überblick sei auf die Beiträge von Hartmann & Nase (1996), Kreckel (1995) sowie Lepsius (1993; 1991) verwiesen.

⁹ Die Zuordnung der Studiengänge orientiert sich an der jeweiligen Beteiligung der Soziologie als Lehrfach im engeren Sinne. So konnte „Diplom-Sozialwissenschaften“ gemessen am Grad der Einbindung der Soziologie entweder als „Studiengang mit Soziologie im Hauptfach“ oder als „Studiengang mit Soziologie im Nebenfach“ angegeben werden. Das Lehramtsstudium eines sozialwissenschaftlichen Faches wurde generell als Hauptfach erfasst.

An zwei Drittel der erfassten 57 Hochschulen kann ein Magisterabschluss in einem soziologischen oder sozialwissenschaftlichen Studiengang mit Soziologie im Hauptfach erzielt werden. Mehr als die Hälfte der Universitäten bietet einen entsprechenden Diplomabschluss an. An 44% der Hochschulen ist ein Lehramtsstudium möglich. An 83% der Hochschulen kann Soziologie als Nebenfach im Magisterstudiengang gewählt werden. In immerhin 61% der Fälle ist die Soziologie als Nebenfach an anderen Diplom-Studiengängen beteiligt.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich in der Vergangenheit entgegen der Prognosen von Siefer (1972:34) der Magister als Studienabschluss neben dem Diplom etabliert hat. Diese Entwicklung hatte sich bereits in den achtziger Jahren angekündigt und seitdem weiter fortgesetzt (Daheim & Schönbauer 1987:167ff.) Auf die Frage, ob die Abschaffung des Magisterstudiengangs befürwortet werde, gab es lediglich eine zustimmende Nennung. Immerhin 33% der befragten Hochschulen bieten sowohl einen Magister- als auch einen Diplomabschluss mit Soziologie im Hauptfach an. Bei denjenigen Hochschulen, an denen nur einer der beiden Hauptfachabschlüsse möglich ist (52%), überwiegt der Magisterabschluss mit 33% deutlich gegenüber dem Diplom (19%).

Neben dem Diplomstudiengang in Soziologie werden zunehmend auch andere Diplomstudiengänge sozialwissenschaftlicher Prägung angeboten. An insgesamt 7 Hochschulen kann der Diplomstudiengang „Sozialwissenschaften“ studiert werden; die Soziologie ist hierbei lediglich in einem Falle nicht als Hauptfach beteiligt. 5 weitere Hochschulen haben den Abschluss „Diplom-Sozialwirt“ im Programm; ferner werden als weitere sozialwissenschaftlich ausgerichtete Studiengänge der „Diplom-Sozialökonom“ oder der „Diplom-Kulturwirt“ genannt.

Die Entwicklung internationaler Studiengänge sozialwissenschaftlicher Ausrichtung verlief indes bisher nur zögerlich. Zwar befürworteten 34% der Befragten die Einführung des internationalen Masterstudiengangs, angeboten wird dieser Abschluss in Soziologie bisher aber nur an 2 deutschen Universitäten. Etwas häufiger wird der „Bachelor of Arts“ (B.A.) offeriert, in 2 von 4 Fällen jedoch nur mit Soziologie im Nebenfach. Ungefähr ein Viertel der befragten Hochschulen allerdings wird in den kommenden Jahren einen Master- oder Bachelor-Studiengang einführen.

Die Ergebnisse zeigen erstens, dass an fast allen deutschen Universitäten ein sozialwissenschaftlicher Studiengang im Hauptfach studiert werden kann. Damit hat sich das Fach keineswegs zu einem klassischen Nebenfach entwickelt. Als zweites Ergebnis ist festzustellen, dass sich neben dem „Diplom-Soziologen“ mit dem „Diplom-Sozialwissenschaftler“ und dem „Diplom-Sozialwirt“ weitere sozialwissenschaftliche Studiengänge mit Diplom-Abschluss herausgebildet haben. Ferner hat sich der Magisterstudiengang neben dem Diplom, aber nicht zu dessen Lasten etabliert. Viertens ist die Soziologie in hohem Maße als Nebenfach an anderen Studiengängen beteiligt.

Insgesamt lassen sich diese Ergebnisse also nicht im Sinne eines Abbaus des sozialwissenschaftlichen Studienangebots interpretieren. Vielmehr wird deutlich, dass sich das Fach mit der Zunahme an verschiedenen Studienmöglichkeiten und Abschlüssen immer weiter ausdifferenziert, auch wenn es dadurch möglicherweise an klaren „Konturen“ verloren hat.

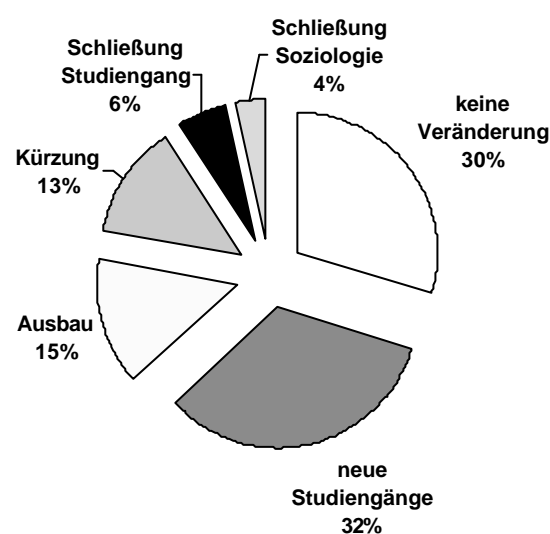
4.2 Zukünftige Entwicklung

Im Rahmen der Online-Befragung wurden die Universitäten auch um Auskunft über die vermutete zukünftige Entwicklung der Soziologie gebeten. Damit sollte herausgefunden werden, ob und wie sich die Institutionalisierung der Soziologie in Zukunft fortsetzen wird und ob gemäß der These vom Niedergang der Soziologie mit einem Abbau des sozialwissenschaftlichen Lehrangebots gerechnet werden muss.

Zu diesem Zweck wurde nach geplanten oder vorgesehenen Veränderungen im Lehrangebot des Faches Soziologie innerhalb der kommenden fünf Jahre gefragt (vgl. Abbildung 5). Die Ergebnisse zeigen diesbezüglich ein sehr heterogenes, insgesamt aber eher positives Bild. Erstaunlich ist, dass weniger als ein Drittel der Befragten von einem stabilen Zustand im Bereich der Soziologie ihrer Hochschule in den nächsten fünf Jahren ausgeht. Die restlichen Befragten erwarten unmittelbare Veränderungen: An 4% der Hochschulen (2 Fälle) soll die Soziologie vollständig eingestellt, an weiteren 6% (3 Fälle) sollen sozialwissenschaftliche Studiengänge geschlossen¹⁰ werden und an 13% aller befragten Hochschulen (7 Fälle) ist die Kürzung bestehender Studiengänge geplant. Andererseits gaben ein Drittel der Befragten an, dass an Ihrer Hochschule neue sozialwissenschaftliche Studiengänge aufgebaut werden; weitere 15% meldeten den Ausbau bestehender Studiengänge. Dem Abbau oder der Schließung sozialwissenschaftlicher Lehrangebote an insgesamt etwas mehr als einem Fünftel der Universitäten steht demnach ein Aus- oder Aufbau an fast der Hälfte der Hochschulen gegenüber.

Diese relativ hohe Dynamik, die innerhalb der nächsten fünf Jahre erwartet wird, weist auf eine Umbruchsituation mit zum Teil völlig konträren Entwicklungen hin, allerdings mit einer eindeutig stärkeren Tendenz zum Ausbau als zum Abbau des Lehrangebots.

Abbildung 5: Zukünftige Entwicklung des Studienangebots im Fach Soziologie



Datenbasis: UoS Online-Survey 2000

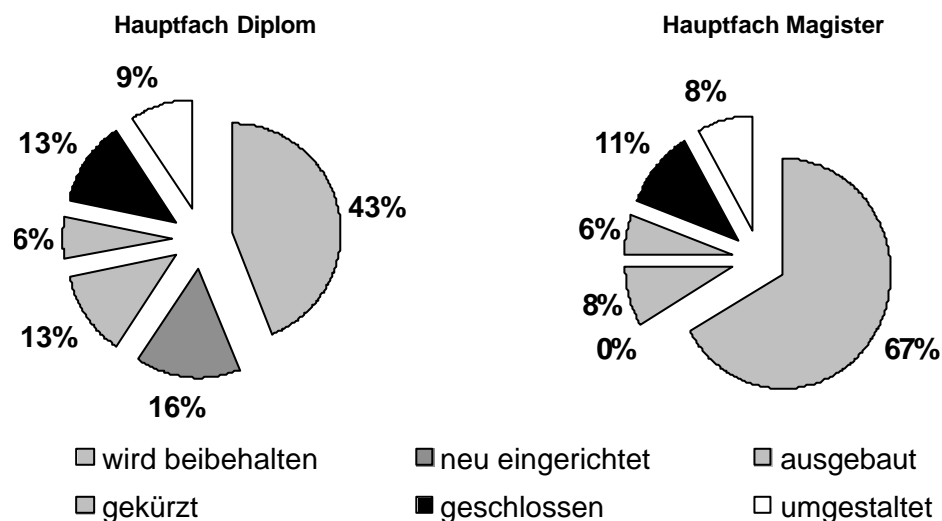
¹⁰ Den Autoren ist die Schließung der Fachrichtung Soziologie an einer weiteren Universität bekannt. Von dieser Hochschule wurden jedoch bislang keine näheren Angaben gemacht, so dass die obige Darstellung diesen Fall nicht mit einschließt.

Differenziert man die Daten nach den verschiedenen Studienabschlüssen (Magister und Diplom mit jeweils Soziologie im Hauptfach), so sprechen die Ergebnisse für eine Fortsetzung der in den vergangenen Jahren beobachteten, sehr heterogenen Entwicklung des Studienangebots. Dabei weisen die Diplom-Studiengänge eine sehr viel stärkere Dynamik als die Magisterstudiengänge auf (vgl. Abbildung 6). An weit weniger als der Hälfte der Universitäten mit Diplom-Abschluss wird dieser unverändert beibehalten (43%), jedoch überwiegen Ausbau und Neueinrichtung von Diplom-Studiengängen gegenüber Kürzungen und Schließungen.

Sehr viel stabiler ist die Situation bei den Magisterstudiengängen, in zwei Drittel der Fälle bleiben diese unverändert bestehen. Allerdings überwiegen hier Kürzungen und Schließungen gegenüber dem Ausbau des Studiengangs. Eine Neueinrichtung eines Magisterstudiengangs im Fach Soziologie ist gegenwärtig an keiner Hochschule vorgesehen.

Im Saldo ergibt sich also eher ein Ausbau als ein Abbau sozialwissenschaftlicher Lehrangebote. Damit liefern auch diese Ergebnisse keine Anhaltspunkte für eine etwaige Krise des Lehrfachs Soziologie, wohl aber sprechen sie für eine Fortsetzung der „Umbruchphase“.

Abbildung 6: Zukünftige Entwicklung der Diplom- und Magisterstudiengänge mit Soziologie im Hauptfach



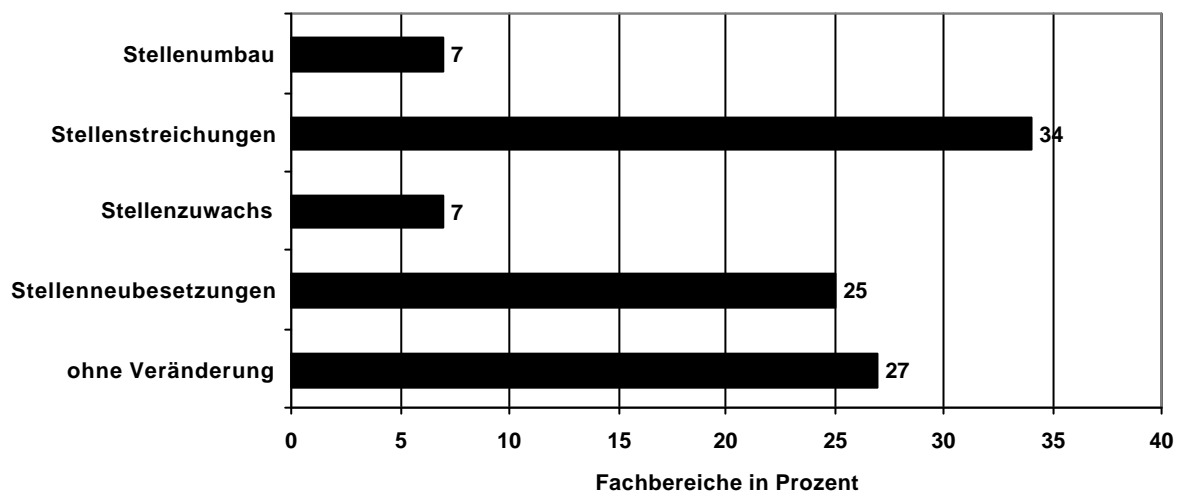
Datenbasis: UdS Online-Survey 2000

4.3 Personelle Ausstattung und Lehrkapazität

Zuletzt soll der Frage nachgegangen werden, ob die Entwicklung der personellen Ausstattung mit Lehrkräften im Fachgebiet Soziologie in ähnlich positiver Form verlief. Dieser Aspekt ist sowohl für die Berufschancen jüngerer Sozialwissenschaftler als auch für die Qualitätssicherung in der Lehre an den Hochschulen von großer Bedeutung. In der Vergangenheit waren auch hier sehr unterschiedliche Entwicklungen festzustellen (vgl. Enders 1996:43ff.).

Von besonderer Bedeutung ist, dass durch den schnellen Aufbau der Soziologie in den 70er Jahren viele neue Professorenstellen eingerichtet wurden und diese nun zunehmend zur Wiederbesetzung anstehen (vgl. Lepsius 1972:22). Problematisch sind hierbei die von vielen Landesministerien in den letzten Jahren aus Kostengründen vorgenommenen Stellenkürzungen an den Universitäten, wobei generell die freiwerdenden Professorenstellen vorrangig zur Disposition standen. Unter diesem Gesichtspunkt ist zu fragen, in welchem Umfang die Soziologie trotz steigender Studierendenzahlen von Stellenstreichungen auf der Professorebene betroffen war bzw. eine solche Personalkürzung für die nächsten 5 Jahre vorgesehen ist (Abbildung 7).

Abbildung 7: Entwicklung der Professorenstellen 1995 bis 2005¹



¹ Die Abbildung umfasst seit 1995 erfolgte Veränderungen sowie geplante Veränderungen in der Personalausstattung für die kommenden 5 Jahre. Unter Stellenumbau werden hier diejenigen soziologischen Lehreinheiten geführt, an welchen nicht notwendigerweise quantitative, in jedem Fall aber qualitative Veränderungen stattgefunden haben. Dies umfasst also Fälle, in denen im genannten Zeitraum sowohl Stellenstreichungen als auch Stellenzuwachs zu verzeichnen waren; ebenso Fälle von Stellenumwidmungen (C3 in C4 o.ä.).

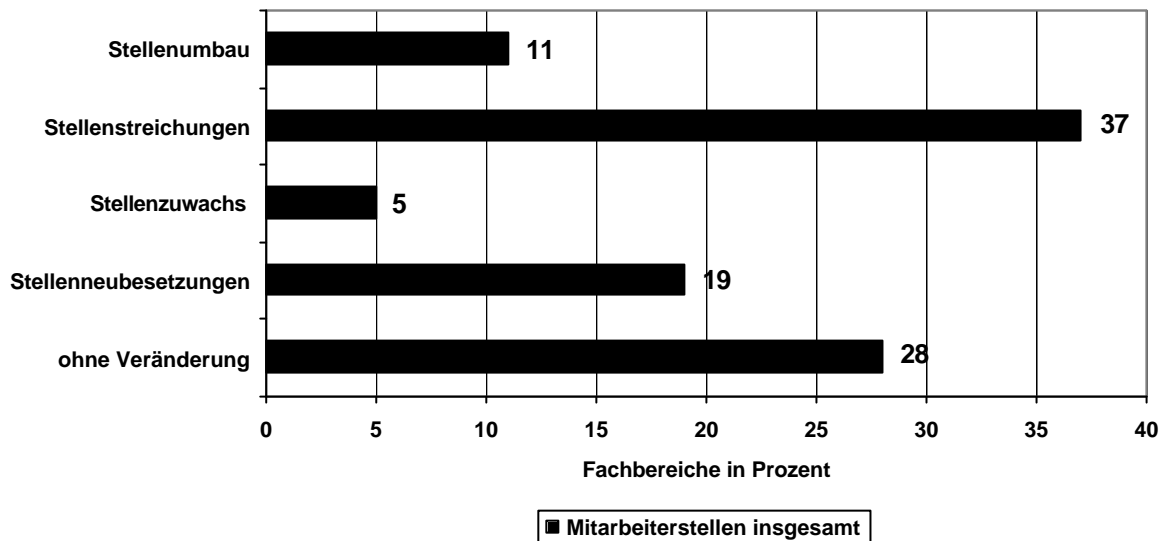
Datenbasis: UdS-Online-Survey 2000

Der Umbruch auf der Professorebene im Fach Soziologie dokumentiert sich zunächst darin, dass nur ein Viertel der Fachbereiche um die Jahrtausendwende keine Stellenveränderungen erwartet. Bei einem weiteren Viertel der Universitäten sind Professorenstellen bereits neu besetzt worden oder ihre Neubesetzung ist für die nahe Zukunft geplant. Beunruhigend ist, dass trotz des Anstiegs der Studierendenzahlen kaum neue Stellen geschaffen wurden und in den nächsten 5 Jahren auch nicht vorgesehen sind. Im Gegenteil, mehr als ein Drittel der soziologischen Fachbereiche war von Streichungen bei den Professorenstellen betroffen oder rechnet in den nächsten Jahren damit. Zudem zeigt die Online-Befragung, dass tendenziell eher die größeren Fachbereiche mit hohen Studierendenzahlen von Streichungen betroffen waren.

Der dadurch bedingte Verlust an Lehrkapazität wurde nicht an anderer Stelle ausgeglichen. Auch bei den unbefristeten Mittelbaustellen, die in der Regel ein hohes Lehrdeputat aufweisen, sind Kürzungen vorgenommen worden. Insgesamt wurden sogar überproportional viele

unbefristete Mittelbaustellen gestrichen, eine Kompensation eingesparter Professorenstellen durch unbefristete Mittelbaustellen fand nicht statt. Im Gesamtüberblick wurden damit auch bei dem mit Lehraufgaben betrauten akademischen Mittelbau an den meisten Universitäten eher Stellen eingespart als zusätzliche geschaffen (Abbildung 8).

Abbildung 8: Entwicklung der Mitarbeiterstellen 1995 bis 2005¹



¹ Die Abbildung umfasst seit 1995 erfolgte Veränderungen sowie geplante Veränderungen in der Personalausstattung für die kommenden 5 Jahre. Unter Stellenumbau werden hier wiederum diejenigen soziologischen Lehreinheiten geführt, an welchen nicht notwendigerweise quantitative, in jedem Fall aber qualitative Veränderungen stattgefunden haben. Dies umfasst also wie in Abbildung 7 Fälle, in denen im genannten Zeitraum sowohl Stellenstreichungen als auch Stellenzuwachs zu verzeichnen waren; ebenso Fälle von Stellenumwidmungen.

Datenbasis: UdS-Online-Survey 2000

Es gibt keine Hinweise, dass durch den Abbau von Professoren- oder Mittelbaustellen vorhandene Überkapazitäten im Fach Soziologie reduziert worden sind. Ein signifikanter Zusammenhang der Stellenstreichungspraxis mit der Entwicklung der Studierendenzahlen in den vergangenen 5 Jahren ist nicht festzustellen; d.h. Personal wurde in der Vergangenheit nicht vorrangig an Hochschulen mit sinkender Nachfrage des Fachs Soziologie durch die Studierenden abgebaut. Insgesamt hält derzeit die Hälfte der befragten Institutionen ihre Ausstattung mit Lehrpersonal für unzureichend.

Auf der anderen Seite wird durch die Reduzierung der Stellen nicht nur die Breite des Lehrangebots eingeschränkt: die von Streichungen betroffenen Fachbereiche rechnen für die Zukunft deutlich häufiger mit sinkenden Studierendenzahlen in den Hauptfächern als die nicht von Streichungen betroffenen. Der Rückbau von Lehrkapazitäten dürfte dementsprechend weniger eine Reaktion auf einen reduzierten Bedarf als auf eine politisch gewollte Verkleinerung des Faches zurückzuführen sein.

5 FAZIT

Die Ausgangsfrage nach einem Abwärtstrend der Soziologie lässt sich aus *Nachfrageperspektive* klar verneinen. Nach einer Abwärtsbewegung in den 80er Jahren hat die Zahl der Studierenden und Absolventen der Soziologie – auch im Vergleich zur Gesamtentwicklung – in den 90er Jahren deutlich zugenommen. Auch vom Arbeitsmarkt kann Entwarnung gegeben werden. Trotz schwieriger ökonomischer Rahmenbedingungen und steigender Absolventenzahlen hat sich die Arbeitsmarktsituation für Soziologen in den 90er Jahren positiv entwickelt. Es scheint, dass es der Soziologie zunehmend gelingt, auch außerhalb der Universität Anerkennung für ihr Qualifikationsprofil zu finden.

Aus *Angebotsperspektive* ergibt sich ein zweigeteiltes Bild. Festzustellen ist, dass die Institutionalisierung der Soziologie in der deutschen Hochschullandschaft gelungen ist. Mit wenigen Ausnahmen kann an allen deutschen Hochschulen ein Studium der Soziologie absolviert werden. An der Hälfte dieser Universitäten kann in Soziologie ein Diplomabschluss, an zwei Dritteln aller Universitäten ein Magisterabschluss mit Soziologie im Hauptfach erworben werden. Entgegen früheren Befürchtungen hat sich der Magister als Abschluss etabliert. Auch hat sich die Soziologie keineswegs zum „klassischen Nebenfach“ entwickelt.

Die derzeitige und die künftige Entwicklung markieren eine *Umbruchsituation* in der Soziologie. Zwei Drittel aller befragten Hochschulen erwarten in den nächsten fünf Jahren Veränderungen, die zwar ein heterogenes, aber insgesamt *positives Zukunftsbild* prognostizieren lassen. An einem Fünftel der Hochschulen wird zwar ein Abbau der Soziologie erwartet, aber in rund der Hälfte aller befragten Hochschulen wird mit dem Ausbau vorhandener oder der Einführung neuer soziologischer Studiengänge gerechnet. Dabei werden die Diplomstudiengänge die größere Dynamik aufweisen.

Lediglich bei der *personellen Ausstattung der Soziologie* an den deutschen Hochschulen sind deutliche Defizite zu erkennen. Obwohl die Studierendenzahlen an den meisten Universitäten z.T. sehr stark gestiegen sind und sich auch die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt positiv entwickelt hat, wurden in den letzten Jahren kaum neue Hochschulstellen geschaffen und es sind in den nächsten fünf Jahren auch keine vorgesehen. Im Gegenteil, sowohl hinsichtlich der Professoren- als auch hinsichtlich der Mittelbaustellen mussten bei mehr als einem Drittel der Fachrichtungen Streichungen hingenommen werden. Das heißt, *die Schere zwischen steigender Nachfrage und personeller Ausstattung klafft zunehmend auseinander*.

Da vergleichende Untersuchungen zu den Einflussfaktoren auf die Lehrtätigkeit des Hochschulpersonals ergeben haben, dass wegen des hohen Betreuungsaufwandes die Zahl der Teilnehmer an Lehrveranstaltungen und der zu betreuenden Studierenden von besonderer Relevanz ist (vgl. Enders & Teichler 1995:196ff.), dürfte sich die zunehmende Lehrbelastung negativ auf die Ausbildungsqualität auswirken. Möglicherweise ist die bei den Studiengängen beobachtete Dynamik auch nicht die Folge fachlichen Anpassungsdruckes, sondern schlicht aus der Not geboren, eine Art Überlebensstrategie, um auf die Verknappung der personellen Ressourcen zu reagieren.

Das Problem der Soziologie besteht demnach keineswegs in einer mangelnden Nachfrage oder einer unvollkommenen Institutionalisierung des Faches an deutschen Hochschulen. Vielmehr dürften die *personellen Einsparungen eher politischen Ursprungs* sein. Dabei darf der Einfluss des „Soziologie-Krisen-Geredes“, gerade auch führender Repräsentanten des

Faches, das bereits Wingens (1997:18) zurecht beklagt hat, nicht unterschätzt werden. Politiker sind gerade in Zeiten knapper Haushaltsmittel um jeden Hinweis dankbar, der Kürzungsmöglichkeiten legitimiert. Durch den Altersaufbau des soziologischen Hochschulpersonals werden seit Mitte der 90er Jahre zunehmend Stellen vakant. Diese Situation erleichtert es Politikern innerhalb und außerhalb der Hochschule Stellen einfach und wenig geräuschvoll abzubauen. Das hat die Soziologie jedoch nicht verdient! Mayer hat für die soziologische Forschung in Deutschland festgestellt, dass sie in ihrer Leistungsfähigkeit noch nie so gut war wie zur Zeit (1996:13). Allerdings bemängelt er auch einen wachsenden soziologischen „Müllberg fahrlässiger Behauptungen“ (1996:15), der durch empirisch fundierte Forschung erst wieder mühsam abgetragen werden muss. Daran scheint auch die Debatte um die Entwicklung des Faches zu leiden. Allzu schnell geht allzu vielen das *Krisengerede* über die Lippen, ohne den öffentlichen *Imageschaden* zu bedenken.

Die Soziologie ist weder im Abwärtstrend noch in der Krise. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Wenn das Krisengerede nicht zur self-fulfilling prophecy werden soll, ist dringend eine sachliche und mit empirischen Belegen fundierte Debatte notwendig. Der Abbau soziologischer Hochschulstellen ist sachlich nicht gerechtfertigt und muss deshalb gestoppt werden. Wenn dies die eigenen professionspolitischen Vertreter nicht fordern, wer sollte es sonst tun?

LITERATUR

- Alemann, Heine von (1995): Berufschancen und Berufsfelder von Soziologen. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Soziologie in Deutschland. Entwicklung – Institutionalisierung und Berufsfelder – Theoretische Kontroversen. Opladen: Leske & Budrich, S.273-295.
- Batinic, Bernad & Bosnjak, Michael (1997): Fragebogenuntersuchungen im Internet. In: Batinic, Bernad (Hrsg.): Internet für Psychologen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe, S.221-243
- Daheim, H. & Schönbauer, G. (Hrsg.) (1987): Perspektiven der Soziologielehre. Tagung und Enquete zur Soziologielehre 1986. Opladen: Leske+Budrich.
- Dahrendorf, Ralf (1989): Einführung in die Soziologie. Soziale Welt 40
- Detting, Warnfried: Fach ohne Boden. In: Fritz-Vannahme, Joachim (Hrsg.): Wozu heute noch Soziologie? Opladen: Leske & Budrich, S.11-19.
- Enders, Jürgen & Teichler, Ulrich (1995): Berufsbild der Lehrenden und Forschenden an Hochschulen. Ergebnisse einer Befragung des wissenschaftlichen Personals an westdeutschen Hochschulen. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie.
- Enders, Jürgen (1996): Forschung und Lehre an den Hochschulen: Ideal und Wirklichkeit der Berufsrollen. In: Soziologie 2, S.43-53.
- Fritz-Vannahme, Joachim (Hrsg.) (1996): Wozu heute noch Soziologie? Opladen: Leske & Budrich.
- Gernand, Detlef & Schürmann, Marc-Oliver (1993): Die Soziologie in den alten Ländern der Bundesrepublik Deutschland. In: Lamnek, Siegfried (Hrsg.): Soziologie als Beruf in Europa. Ausbildung von Soziologinnen und Soziologen im europäischen Vergleich. Berlin: edition sigma, S.153-266.
- Hartmann, Heinz & Nase, Annemarie (1996): Zur Lehrgestalt der Soziologie in Ostdeutschland. In: Soziologie 1, S.17-42.
- Janetzko, Dietmar (1999): Statistische Anwendungen im Internet. Daten in Netzumgebungen erheben, auswerten und präsentieren. München: Addison-Wesley-Longman.
- Kieserling, Manfred & Kirchner, Rolf (1994): Zur Lage von Sozialwissenschaftlern auf dem Arbeitsmarkt – „Wir sind alle Menschen und keine Roboter“. In: Soziologie 1, S.6-23.
- Kreckel, Reinhard (1995): Soziologie an den ostdeutschen Universitäten: Abbau und Neubeginn. in: Bernhard Schäfers (Hrsg.): Soziologie in Deutschland. Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder, Theoretische Kontroversen. Opladen: Leske & Budrich, S.231-248.
- Lamnek, Siegfried (1993): Zur Professionalisierung der Soziologie in Deutschland. In: Lamnek, Siegfried (Hrsg.): Soziologie als Beruf in Europa, Berlin: Sigma, S.11-53.
- Lange, Elmar & Schneider, Horst R. (1981): Zur Berufssituation von Soziologen. Probleme, Ursachen und Vorschläge zu Ihrer Behebung - Thesen und ihre Diskussion. In: Schulte, Werner (Hrsg.): Soziologie in der Gesellschaft. Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag Bremen, 16. bis 19. September 1980. Bremen, S.1040-1047.

- Lepsius, M. Rainer (1991): Zur Entwicklung der Soziologie in den neuen Bundesländern. In: KZfSS 43/1, S.138-145.
- Lepsius, M. Rainer (1993): Zum Aufbau der Soziologie in Ostdeutschland. In:KZfSS 45/2, S.305-337.
- Lepsius, M. Rainer (1972): Die personelle Lage der Soziologie an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Soziologie 1, S.5-25.
- Lüschen, Günther (1995): 25 Jahre deutscher Nachkriegssoziologie – Institutionalisierung und Theorie. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Soziologie in Deutschland. Entwicklung – Institutionalisierung und Berufsfelder – Theoretische Kontroversen. Opladen: Leske & Budrich, S.11-33.
- Mayer, Karl Ulrich (1996): Gefahren drohen weniger von außen als von innen. Ein Kommentar zur Lage der soziologischen Forschung. In: Soziologie 4, S.9-15.
- Minks, Karl-Heinz & Filaretow, Bastian (1993): Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Aktuell Bildung Wissenschaft 18/93).
- Parmentier, Klaus; Schade, Hans-Joachim & Schreyer, Franziska (1998): Gesellschaft und Soziales.Akademiker/innen Studium und Arbeitsmarkt. In: Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 1.4/1998.
- Schimank, Uwe (1996): Stört die Lehre die Forschung ? In: Soziologie 1, S.5-12.
- Schneider, Horst R. (1983): Chancen und Risiken berufsfeldorientierter Soziologenausbildung. (BDS-Schriftenreihe 1), Bielefeld: AJZ.
- Siefer, Gregor (1972): Das Studium der Soziologie in der Bundesrepublik Deutschland. Qualitative und quantitative Veränderungen in den Jahren 1966-1972. In: Soziologie 1, S.28-53.
- Siefer, Gregor (1995): Die Institutionalisierung der Soziologie: Studienabschlüsse und Studienorte. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): Soziologie in Deutschland. Entwicklung – Institutionalisierung und Berufsfelder – Theoretische Kontroversen. Opladen: Leske+ & Budrich, S.259-272.
- Stooß, Friedemann (1993): Arbeitsmarkt- und Berufschancen für Soziologen. In: Soziologie 1/93, S.69-82.
- Tessaring, Manfred (1982): Anmerkungen zur Beschäftigungssituation von Gesellschaftswissenschaftlern. In: Soziologie 1/82, S.5-15.
- Utecht, Thomas (1990): Soziologische Ausbildung und Arbeitsmarktchancen für Soziologen. In: Soziologie 1/1990, S.23-32.
- Viehoff, Ludger (1984): Zur Entwicklung der Soziologie an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1981. In: ZfS 13/3, S.264-272.
- Welz, Frank & Maier, Uwe (1992): Der Soziologe als Akteur auf dem Arbeitsmarkt? Eine empirische Untersuchung zur Berufseinmündung und beruflichen Situation Freiburger SoziologInnen der Abschlussjahrgänge 1980 bis 1989. In: Soziologie 1, S.13-41.
- Wingens, Matthias & Fuchs, Stefan (1989): Ist die Soziologie gesellschaftlich irrelevant? Perspektiven einer konstruktivistisch ansetzenden Verwendungsforschung. In: ZfS 18/3, S.208-219.
- Wingens, Matthias (1997): Krise oder Krisengerede der Soziologie? In: Soziologie 3, S.5-19.

CEval-ARBEITSPAPIERE:

- Nr. 0 Selbstdarstellung des CEval (Reinhard Stockmann)
- Nr. 1 Evaluation als integriertes Lehr- und Forschungsprogramm (Reinhard Stockmann)
- Nr. 2 Soziologie im Abwärtstrend – Eine empirische Untersuchung zur Situation der Soziologie an den bundesdeutschen Hochschulen (Thomas Knoll, Wolfgang Meyer, Reinhard Stockmann)
- Nr. 3 Qualitätsmanagement und Evaluation – Konkurrierende oder sich ergänzende Konzepte? (Reinhard Stockmann)
- Nr. 4 Konzept zur Evaluation von E-Learning Angeboten im Rahmen von VISU (Virtuelle Saar-Universität) (Reinhard Stockmann, Erik Schäffer)
- Nr. 5 Was ist Evaluation? (Wolfgang Meyer)
- Nr. 6 Sociological Theory and Evaluation Research. An Application and its Usability for Evaluating Sustainable Development (Wolfgang Meyer)
- Nr. 7 Evaluation der Umweltberatungsprojekte des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamtes / Evaluation of Environmental Consulting Projects sponsored by BMU and UBA (Wolfgang Meyer, Klaus-Peter Jacoby, Reinhard Stockmann)
- Nr. 8 Measuring the Impact of Vocational Training Projects – An Evaluation Method and its Theoretical Foundations (Reinhard Stockmann, Wolfgang Meyer)

Centrum für Evaluation (CEval)

Universität des Saarlandes
Philosophische Fakultät III
Empirische Humanwissenschaften
Lehrstuhl für Soziologie

Postfach 15 11 50
66041 Saarbrücken

info@ceval.de
www.ceval.de

LEITUNG:

Prof. Dr. Reinhard Stockmann
Tel.: +49 (0)681 – 302 3372
Fax: +49 (0)681 – 302 3899
Email: r.stockmann@mx.uni-saarland.de

BEREICHSKOORDINATION**ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT + BILDUNG:**

Dipl.-Soz. Stefanie Krapp
Tel.: +49 (0)681 – 302 4509
Fax: +49 (0)681 – 302 3899
Email: s.krapp@ceval.de

BEREICHSKOORDINATION UMWELT:

Dr. Wolfgang Meyer
Tel.: +49 (0)681 – 302 4358
Fax: +49 (0)681 – 302 3899
Email: w.meyer@mx.uni-saarland.de